

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. März 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 26.

## Die es angeht.

Es ist Kant, der kleine und doch so große Philosoph von Königsberg, von dem wir die Behauptung haben: „Das Gewissen ist die sich selbst richtende moralische Urteilskraft“. Man braucht kein ausgesprochener „Kantianer“ zu sein und wird doch die Wichtigkeit dieses Satzes anerkennen müssen. Auch wir heutigen, die wir im allgemeinen ziemlich weiten Auffassungen huldigen, kommen nicht aus ohne die Empfindungen und Gefühle, die mehr oder weniger eng umschrieben „Gewissen“ und „Moral“ heißen. Wer in diesem Punkte quasi in jungfräulicher Unbesecttheit und von keinerlei Gedanken darüber beschwert seinen Weg zu gehen vermag, für den wird das Leben auch nicht die geringsten ethischen Werte enthalten.

Wir brauchen nicht in die Ferne zu schweifen nach uralten Beweisen für das Vorhandensein von solchen Menschen, für die der Kantische Satz ungeschrieben geblieben ist.

In unser Nr. 23 haben wir in der „Rundschau“ von dem Arbeitgeberverbande für das Buchdruckgewerbe wieder eine Handlung erwähnt und verurteilt mißfällt, die gar nicht erst unter die kritische Lupe genommen zu werden braucht, weil sie sich ohne weiteres als fernab liegend von Rechtlichkeit und Gewissen erweist. Wir kommen auf jene deutliche Abfertigung heute in einem andern Zusammenhange zurück. Nicht zuletzt zwingt uns auch die Aufnahme, die der vom Arbeitgeberverband abermals unternommene Versuch einer ganz groben Täuschung der Öffentlichkeit über die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe gefunden hat, zu einigen Retapitulierungen. Sie sind notwendig, um zunächst die immer skrupelloser werdende Handlungsweise einer Handvoll Leute zu kennzeichnen, die da glauben, „im Interesse des Buchdruckgewerbes“ (wie es in dem Begleit Schreiben vom 17. Februar zu den letzten wüsten Behauptungen der Verleger heißt) ihre Umtriebe nachhaltiger forschen zu können; dann aber auch zur besseren Information der Presse, mit deren Hilfe der Arbeitgeberverband seine destruktiven Tendenzen glaubt — und das leider nicht zu Unrecht — immer noch am besten pflegen und ausbreiten zu können.

Erfreulicherweise ist unsre Kritik bei ähnlichen Gelegenheiten und die sonst vom „Korr.“ über die gewerbeschädigenden Absichten des Arbeitgeberverbandes besorgte Aufklärung doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Es werden nämlich doch der Zeitungen weniger, die sich durch den bis zur Widerlichkeit gebrachten Appell an „alle nationalen Elemente“ und das immer wiederkehrende Schreien mit dem sozialdemokratischen Popanz, genannt Verband der Deutschen Buchdrucker, täuschen lassen. Die funkelneulandische Entdeckung in der großen Ausgabe (man hat in bekannter Geschäftstüchtigkeit einen kleineren und einen größeren Aufruf zur Behrlingszuchterei gleichzeitig an die Redaktionen verandt) einer Anzahl von „nationalen Druckereien“ wird diese Weise für Redaktionen mit selbständigem Denken und von einigermaßen Objektivität gewiß nicht genießbarer machen. Der bei nur flüchtigem Vergleiche zwischen Ausgabe A und Ausgabe B sich zeigende Widerspruch, daß in dem größeren Pamphlete

die Tarifgemeinschaft heruntergerissen, der sozialdemokratische Gehilfenverband in die Pfanne gehauen, der für das „Interesse des Buchdruckgewerbes“ und sogar für das „Interesse der ganzen Öffentlichkeit“ so selbstlos besorgte Arbeitgeberverband aber mit einer Gloriole umgeben wird, während in dem kleinen Waschzettel von alledem nichts zu finden ist, vielmehr die über die Maßnahmen herausgefrachten Verhältnisse im Buchdruckgewerbe scheinbar mit einer gewissen Befriedigung auf die tariflichen Bestimmungen zurückgeführt werden, dürfte selbst die apostrophierten „Herren Verleger der nationalgefinnten Zeitungen“ zu dem Schlusse gelangen lassen, daß die Größen vom Arbeitgeberverbande doch ein ganz unfaires Doppelspiel treiben. Dem nach Möglichkeit ein Ende zu machen, indem an einigen Seitenstücken dazu das gemeinschädliche Treiben des Arbeitgeberverbandes beleuchtet werden soll, halten wir angesichts der neuerlichen bewußten Irreführung der Öffentlichkeit über die Verhältnisse und die Aussichten des Buchdruckerberufs für geboten. Es muß zu erreichen sein, daß ein auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehender Zeitungsverleger die Spalten seines Blattes den Desperados im Gewerbe verschließt und seiner Redaktion ein für allemal die Weisung erteilt, Zufendungen des Arbeitgeberverbandes in den Papierkorb wandern zu lassen!

Daß die sogenannten Behrlingsartikel in früheren Jahren nur vom Tarifamt ausgingen, jetzt in den wenigen noch vorkommenden Fällen die Kreisämter — also ebenfalls paritätisch zusammengesetzte Körperschaften — derartige öffentliche Aufklärungen ergehen lassen (vgl. Nr. 11 über das gemeinsame Vorgehen in Breslau) und nur in ganz seltenen Fällen eine Mitgliedschaft unserer Organisation diesen Weg beschreitet, wissen die Stribenten des Arbeitgeberverbandes sehr wohl. Da aber bei ihnen der Zweck das Mittel heiligt, behaupten sie kühllich, der Verband der Deutschen Buchdrucker pflege alljährlich die Zeitungsredaktionen mit derartigen Zufendungen zu bombardieren, und um besser mit ihrem Anliegen zum Ziele zu kommen, praktizieren sie die Abschreckungstheorie, indem sie unsre Organisation als Versuchsfeld für alle sozialdemokratischen Staatsumwälzungsgelüste bezeichnen.

Es ist ja in Nr. 23 dem Arbeitgeberverbande wegen dieser durchsichtigen Methode schon das Notwendige gesagt worden. Daher sei nur noch den Zillefanern die Berechtigung zu einer solchen Deklaration — ausdrücklich zugestanden. Die Leitung der Vereinigung der „nationalen Druckereien“, die vor dreieinhalb Jahren den Herausgeber der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ noch „durchaus sozialdemokratischer Gesinnung“ beschuldigte, gar nicht lange darauf aber denselben Herrn Carow für ihre „nationalen“, zur Berechtigung des sozialdemokratischen Verbandes und der nach arbeitgeberverbändlicher Version stark sozialdemokratisch angefräkten Tarifgemeinschaft bestimmten Dienste einspannte, ist unsfreitig eine vorzügliche Interpretin, was man zum Herauslagen einer besondern Vorrede je nachdem als sozialdemokratisch aufzufassen hat.

Und dann noch dies: Wenn einmal der Ausnahmefall einer Warnung an die Eltern und Vor-

münder, ihre Kinder und Pflegebefohlenen nicht in tarifuntreuen Druckereien als Lehrlinge unterzubringen, von einer unserer Mitgliedschaften zu verzeichnen war, dann geschah es nicht unter vollständiger und bewußter Verdrehung der Tatsachen wie seitens des Arbeitgeberverbandes und auch nicht mit den Mitteln wüster Pamphlete, sondern wahrheitsgemäß wurde gesagt, was ist. Der Arbeitgeberverband läßt es aber nicht einmal bei den geschilderten unsauberen Praktiken bewenden, sondern verherlicht gar noch die Arbeitsverhältnisse in den „nationalen“, lies nichttarif-treuen Druckereien. Wenn alles auf den Kopf gestellt ist, dann hat es für solche Menschenfreunde erst ein normales Aussehen.

Von absoluter und großer Gewissenlosigkeit zeugt die in beiden Waschzetteln der organisierten Lehrlingszüchter anzutreffende Behauptung, der Buchdruckerberuf sei keinesfalls überfüllt. Die Zeitungen, die leider wieder den Zerstörern aller gewerblichen Ordnung zu Gefallen waren, haben aus Gehilfenkreisen zumeist eine entsprechende Aufklärung über die wirklichen Verhältnisse erhalten. Ein Blatt wie das Städtische „Volk“ in Siegen, das zwar bedingt tarifgemeinschaftsfreundlich, im übrigen aber verbandsgegnerisch ist, schrieb im Anschluß an die von Gehilfenseite gebrachte Widerlegung: „Aus dem vorstehenden ersehen man, daß die Lage des Buchdruckers nicht gerade die beste ist“, und gab damit ohne weiteres zu, vom Arbeitgeberverbande getäuscht zu sein. Andre Zeitungen lehnten die Widerlegungen aus Kollegenkreisen ab oder stützten noch, wie die „Siegener Zeitung“, die groben Entstellungen des Arbeitgeberverbandes. Wieder an andern Orten wurde der von dieser Seite betriebenen falschen Information der Öffentlichkeit in Blättern mit anderer Tendenz entgegengetreten. So in Dresden, wo das Monatsblatt („Dresdner Anzeiger“) der augenscheinlich in den regierenden Kreisen der Stadt herrschenden Antipathie gegen unsern Verband glaubte abermals Ausdruck geben zu müssen durch Aufnahme des Appells zur Behrlingszucht. Die ärgste Enttäuschung für unsre Gewerbebeglückter war aber wohl die, daß von dem größeren Waschzettel fast gar kein Gebrauch gemacht wurde. Der Tabak war den „nationalgefinnten Zeitungen“ denn doch zu stark. Mit der Berücksichtigung nur der kleinen Ausgabe dürfte aber den Herren Zillefanen, Reismann-Grone, Marcour usw. wohl recht wenig gedient sein.

Es ist gewissenlos, von einem „Mangel an Gehilfen“ zu reden und den Buchdruckerberuf „keineswegs überfüllt“ zu nennen, also förmlich immer das Gegenteil durchblicken zu lassen. Ein Beruf, der nicht einmal in seiner ganzen Erfassung als Arbeitslosenziffern 4,9, 5, 4,6 und 3,6 Proz. in den letzten vier Jahren aufzuweisen hat, ist überfüllt. Er ist dies auch nach der amtlichen Statistik, die die Buchdrucker immer mit an erster Stelle unter den Gewerben mit hoher Arbeitslosigkeit aufführt und — immer nur unsre Organisation in Betracht gezogen — sie als im Durchschnitt um 3 Proz. über die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Reiche stehend nennt. Und daß Ende 1909 die „Zeitschrift“, das Organ der maßgebenden

Prinzipalsvereinigung, dem Gesammer des Arbeitgeberverbandes über Gehilfenmangel mit den Worten entgegnet:

Nur steht die Klage über Gehilfenmangel im starken Gegensatz zu der Zunahme der arbeitslosen Gehilfen, die allgemein bekannt ist und auch in einer uns vorliegenden, durch Jahre geführten Übersicht des Leipziger paritätischen Arbeitsnachweises nachgewiesen wird. Von der nämlichen Tatsache berichtet man auch aus andern Orten,

dürfte bei den Herren Filialleitern der großen Scharfmacherzentrale Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände wohl noch nicht ganz in Vergessenheit geraten sein. Wenn die nach den wirklich gezahlten Unterstützungen an Arbeitslose geführte Gehilfenstatistik, die Feststellungen des Organs des Deutschen Buchdruckervereins, die vom Tarifante veröffentlichten Ziffern der paritätischen Arbeitsnachweise und die Publikationen des reichsstatistischen Amtes eine dauernd starke Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe konstatieren, wo nimmt dann der ganze 170 Mitglieder zählende Arbeitgeberverband die Legitimation her, das strikte Gegenteil zu behaupten? Sind denn die allein vom Verband im dritten Quartale 1910 für Heise- und Arbeitslosenunterstützung verausgabten 456 000 Mark ein Pappentitel? Müßte den Machern im Arbeitgeberverband angeichts der hier vorgetragenen unlegbaren Tatsachen nicht das Gewissen schlagen, die „ganze Öffentlichkeit“ aufs größlichste zu täuschen? Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, das zweite Sprachrohr des Arbeitgeberverbandes, hat jüngst von unserm im „Korr.“ gemachten Ausführungen und gebrauchten vergleichenden Ziffern über die Arbeitslosigkeit im allgemeinen und die im Buchdruckgewerbe im besonderen ohne ein Wort der Kritik Notiz genommen. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes versendet aber fünf Tage später (17. Februar) seine Waschlzettel und versuchte, ohne so mit seinem Namen dafür einstehen zu brauchen, eine ganz grobe Fälschung der Tagespresse. Es hält wirklich schwer, im Rahmen des parlamentarischen Anstandes ein solches Gebaren richtig zu kennzeichnen.

Um den Zeitungen zu zeigen, was sie von den Behauptungen des Arbeitgeberverbandes zu halten haben, es müsse nachdrücklich betont werden, daß die gesundheitlichen Gefahren des Buchdruckgewerbes durchaus nicht größer sind als die anderer Gewerbe, seien hier rückgehend von 1909 bis auf 1905 die Krankenziffern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker aufgeführt, nämlich: 3,33, 3,30, 3,70, 3,37 und 3,40 Proz. Und wenn von 100 Gestorbenen 43,55, 44,95, 42,19, 41,05 und 47,35 Proz. der Lungentuberkulose erlagen, dann sind dies wohl Beweise genug zur Widerlegung der gewissenlosen „nachdrücklichen Betonungen“ von seiten der Tatsachenfälscher aus Berlin C. Wir wollen jedoch den Hinweis nicht unterlassen, daß wie bei der Arbeitslosigkeit auch die Kranken- und Sterbeziffern noch eine Erhöhung erfahren würden, wenn die dem Verbands der Deutschen Buchdrucker fernstehenden 8 Proz. der Gehilfenschaft anteilmäßig eingerechnet werden könnten.

Dieselben Leute, die mit ihren Waschlzetteln der Presse weismachen wollen, daß der Buchdruckerberuf zu den allerbest bezahlten, den gesündesten und den am wenigsten überfüllten mit gehört, sind es aber, die jahrein und jahraus mit allen nur erdenkbaren Mitteln arbeiten, die von ihnen dem Gewerbe angebotenen Vorzüge in das Gegenteil zu verwandeln! Und wenn das nicht so gelingt, wie es ihr schließlicher Wunsch ist, dann kann man ihnen mangelnden Willen und Eifer wirklich nicht zum Vorwurfe machen.

Es verdient noch im besondern angemerkt zu werden, daß der Arbeitgeberverband in dem harmloseren Kleineren seiner Waschlzettel gewissenmaßen den Tarif herausstreicht. Das Doppelspiel, sonst stets und ständig an der Tarifgemeinschaft und dem Tarife selbst kein gutes Haar zu lassen, hier aber das Bestehen dieser Einrichtung als die Ursache und Garantie für die behaupteten günstigen Verhältnisse aufzurufen, ist doch tatsächlich ein starkes Stild.

Wir überlassen es den vom Arbeitgeberverbande bewußt falsch informierten Blättern, wie sie sich

mit der Tatsache abfinden wollen, daß zwei Tage nach der ihnen gewordenen Zusendung das Arbeitgeberverbandes Nr. 2 („Deutsche Buchdruckerzeitung“) nach Jüterburg Streikbrecher sucht, allwo es dem Gutenberghund endlich gefallen hat, den standalös tarifwidrigen Arbeitsverhältnissen in zwei nicht bedeutungslosen Druckereien durch Klübingungseinreichung seiner Mitglieder ein Ende zu machen oder wenigstens dies zu versuchen. Freilich mit dem Erfolge wie in den verschiedenen gleichen Fällen (Zilleßen in Berlin, Bieweg in Braunschweig, ferner in Tarnowitz und Hameln, wo Janson die Bündler ansetzte, doch nur auf kurze Zeit einmal Rückgrat zu zeigen), daß die Hälfte und mehr der Bündler stehen bleibt.

Dieses Hintertreiben von Versuchen, in rückständigen Orten und Druckereien dem Tarif Eingang zu verschaffen, geschieht systematisch. Als der „Korr.“ unlängst auf ein ähnliches Vorkommnis — Streikbrechergesuche nach Schönebeck a. Elbe — in der „D. B.-Ztg.“ aufmerksam machte, erklärte das offizielle Arbeitgeberverbandsorgan:

Über die Verhältnisse in Schönebeck sind wir nicht näher unterrichtet; wenn aber der Widerstand der dortigen Prinzipale gegen das Tariffisch es ist, der den „Korr.“ zu seinen Äußerungen veranlaßt, so gehören den Schönebecker Prinzipalen unsere Sympathien.

So schrieb der „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ erst am 31. Januar 1911. Kaum drei Wochen später verkündet der Vorstand des Arbeitgeberverbandes aber urbi et orbi, wie schön und gut alles im Buchdruckgewerbe bestellt und daß auf den Tarif dieses Gute und Schöne zurückzuführen ist. Und im Augenblicke, wo wir dies am 2. März schreiben, trifft die bereits am 26. Februar fällig gewesene Nummer der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ ein (die in letzter Zeit vielleicht nicht nur aus technischen Ursachen eine recht humnliche Erscheinungsweise hat), worin für die Druckerei der „Weimarerin, Frau Eisenbahndirektor Innuh, wieder einmal der Tarifgemeinschaft den Rücken wandte, Streikbrecher gesucht werden. Das ist die praktische Tarifgemeinschaftsfreundlichkeit des Arbeitgeberverbandes! (Man kann übrigens gespannt darauf sein, wie sich der gegenwärtig tagende weimarer Landtag, der vor Jahren schon den Beschluß faßte, bei Vergebung staatlicher Druckereien nur tarif-treue Druckereien zu berücksichtigen, mit dem Seitensprünge der Amtsblattdruckerei abfinden wird.)

Um das Bild vollständig zu machen von der Strupellosigkeit der Operationen des Arbeitgeberverbandes, sei noch erwähnt, daß über die in dem Appell zu kräftigerer Lehrlingszüchterei jetzt so herausgehobenen hohen Löhne dessen offizielles Organ etwa vor Jahresfrist die entgegenge setzte, aber richtige Meinung vertrat, daß man sie angeichts der allgemeinen Verteuerung aller Verbrauchsartikel nicht hoch nennen könne.

So könnte noch manches Beispiel Erwähnung finden von des Arbeitgeberverbandes Spielen mit zweierlei Karten. Die aus einem vom „Korr.“ Ende vergangenen Jahres veröffentlichten Geheimzirkulare bekannt gewordene niedliche Empfehlung der Doppelmittelschaft im Deutschen Buchdruckerverein und im Arbeitgeberverbande, die die moralische Arbeitslosigkeit bei letzterem in ganz bedenklidem Lichte zeigte, sei aber noch genannt, um der in gewissen Zwischenräumen mit sogenannten Informationen bedachten Presse vollends die Augen zu öffnen über den famosen Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe, der ebendort einen ehemaligen Geistlichen zum Vorstehenden hat.

Wir polemisieren hier nicht gegen die Sonderbilndelei von wenigen Prinzipalen, die nur niederzureißen und erträgliche Verhältnisse direkt unerträglich zu machen gesonnen ist. Es wäre das ein verfehltes Beginnen: diese Leute sind geborene Gewerbeanarchisten.

Aber an die ankündigende Presse wenden wir uns mit diesem kleinen Konterfei einer Sonderorganisation von 170 Gewerbebegünstigten, um nicht nur mit Worten, sondern auch mit Beweisen ihr das gewissenlose Treiben des Arbeitgeberverbandes gegenständlich zu machen, damit

Zusendungen von dieser Seite künftig stets ignoriert werden. Es ist schon mehr als dreißig, seine destruktiven Tendenzen mit dem Interesse des Buchdruckgewerbes zu identifizieren, und ammaßend, die Zeitungsvorleger anzugehen, „derartigen Einsendungen in ihrem Blatte keinen Raum zu geben“, „einen unsrer Aufklärungsartikel“ aber zu bringen. Eine Aufklärung, die nur triviale Täuschung des Publikums ist! Diese trübe Quelle einmal richtig in ihrer Gefährlichkeit zu schildern, das liegt tatsächlich „im Interesse der ganzen Öffentlichkeit“.

Diesmal ist noch manches Blatt auf den arbeitgeberverbändlerischen Seim gegangen. In Zukunft wird hoffentlich alles, was mit der Unterschrift „Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe“ aus Berlin C 19, Wallstraße 17/18, kommt, mit aller Promptkeit in den Papierkorb befördert. Verwechslungen mit dem in Leipzig domizilierenden Deutschen Buchdruckervereine müßten doch ganz ausgeschlossen sein. Mit dem pharisäischen Appell an die nationalgefinnten Zeitungen und die nationalen Elemente im allgemeinen sollte sich auch keine Redaktion einfangen lassen. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ hat dieses berechnende Getue des Arbeitgeberverbandes einmal hübsch mit den Worten charakterisiert:

Die vaterländische und christliche Gesinnung teilen die deutschen Buchdruckerbesitzer mit ungezählten Millionen deutscher Staatsbürger ebenfalls, aber sie hängen sie nicht als Deklamationsstück aus. . . . Deshalb aber in christlicher Gesinnung alles, was einem nicht paßt, als „sozialdemokratisch“ zu bezeichnen und Gottes Lohn auf diese verderbte sozialdemokratische Welt herabzurufen, hat wirklich wenig Sinn. Ist es denn nicht gerade Herr Zilleßen, der durch seine sonderbare Agitationsweise die vermeintliche sozialdemokratische Gefahr ganz unnötig aufbaut? Alles, was seinen Ansichten nicht zustimmt, wirft er in das Lager der Sozialdemokratie, Gehilfen und Arbeiter sowohl als auch die in der Prinzipalsorganisation vereinigten Buchdruckerbesitzer.

Was damit das Organ des Deutschen Buchdruckervereins am 15. Juli v. J. dem Vorstehenden Zilleßen ins Stammbuch schrieb, gilt für den Arbeitgeberverband überhaupt. Das Herausstreichen der nationalen Gesinnung ist eben eine geschickliche Spekulation, wie es bei dem Sicherheitsventil im Gehilfenlager, dem Gutenberghunde, die christliche Weltanschauung ist. Man lasse sich also durch solche Märgen nicht blipieren, weder von der einen noch von der andern Sonderbilndelei. Letzten Endes läuft diese Funktion der beiden Sicherheitsventile jedoch auf eine öffentliche Mißkreditierung der Tarifgemeinschaft hinaus. Sie sind also beide Schädlinge unsres Tarifgebäudes.

Das Buchdruckgewerbe steht in der nächsten Zeit vor schwierigen Aufgaben. Es wäre fast so gewissenlos gehandelt als vom Arbeitgeberverbande, wenn man sagen wollte, die Tarifgemeinschaft wie die gegenwärtigen beruflichen Verhältnisse allgemein lösen bei Prinzipalen wie Gehilfen restlose Befriedigung aus. Wohl aber kann behauptet werden, daß hüben wie drüben das Bestreben stark überwiegt, in den im ganzen sich doch als recht erfolgreich erwiesenen Bahnen weiter zu wandeln und an einem Verhältnisse festzuhalten, wo keiner der allein gebende und keiner der allein empfangende Teil ist.

Der Arbeitgeberverband hingegen mit dem modernisierten alten Standpunkte von den Herren und den Knechten kann und will nicht eine solche Verständigungspolitik! Was er anstrebt, führt zu dem Gegenteil von geordneten Zuständen und Ruhe im Gewerbe. Kein Zweig des Buchdruckgewerbes würde jedoch von einem chaotischen Drunter und Drüber mehr getroffen, hätte stärker unter einer Periode des Faustrechts zu leiden als gerade das Zeitungswesen.

Es liegt deshalb im Interesse der gesamten Presse, wenn einmütig die „Aufklärungsartikel“ des Arbeitgeberverbandes Zurückweisung finden. Wir besorgen jedenfalls nicht zu Unrecht, daß zur Zeit der eigentlichen Tarifrevision noch viel ärgerer Täuschungen der Öffentlichkeit von dieser Seite versucht werden. Dem muß vorgebeugt werden. Die Zeitungsverleger und -redaktionen würden ja nur selbst den Akt absetzen, auf dem sie in aller Ruhe die hehämlichen Tarifgemeinschaftspäpfe verzeichnen können, wenn sie sich von dem Arbeitgeberverbande den Ver-

unruhigungsbazillus in ihre sicher funktionierenden Betriebe hineinschleppen lassen. Wir meinen, eine generelle Instruktion der Zeitungsverleger an ihre Redaktionen, diese „Aufklärungsartikel“ ganz zu ignorieren, wäre ebenso einfach wie probat.

Der Arbeitgeberverband hat schon oft gezeigt, wessen er fähig ist; nun werde entschieden gezeigt, was man ihm gegenüber zu tun gewillt ist — im wirklichen Interesse des Buchdruckergewerbes und des Zeitungswesens!

## Die Bleivergiftung in Buchdruckereien und ihre Verhütung.

II.

### Die Ursachen der Bleivergiftung.

Die in Buchdruckereien arbeitenden Handfeger, Setzmaschinenfeger und Stereotypenarbeiter werden hauptsächlich von der Bleivergiftung ergriffen, während dies bei den Druckern weniger der Fall ist.

Versehen wir uns einmal in das Geschäftsleben in einen Segefsaal, in dem 40—50 Schriftfeger beschäftigt sind. Es beginnt die Segzeit. Der Schriftkasten wird leer. Auf dem Boden deselben und zwischen den Lettern lagert ein schwarzgrauer Staub. Durch das Fassen der Lettern kommen die Hände des Segers mit diesem Staub in Berührung. Dieser Staub setzt sich zunächst unter die Nägel und auf die Haut. Die Atmung und das Fassen der Lettern sowie die Bewegungen der Segen bringen diesen Staub in Aufzehr und der mit dem Segen beschäftigte Arbeiter atmet denselben ein. Leiber besteht noch in manchen Orten die Unsitte, mit unreinen Händen im Arbeitslokale zu essen und zu schnupfen.

Es entsteht nun die Frage: Wie entsteht der Bleistaub? Darauf ist zu erwidern: Durch die Bewegungen der in der Segezeit beschäftigten Arbeiter wird Staub aufgewirbelt, der sich in die offenen Schriftkästen festsetzt und mit den Typen in Berührung kommt. Diese Typen nutzen sich ab und winzig kleine Bleiteilchen schuppen sich durch das Greifen ab und vermischt sich mit dem Staube. Dieser Staub ist schwer giftig, und mit der Zeit kann man sofort schon bei einem an Bleivergiftung Erkrankten dieselbe an seinem blaugrauen Zahnsfleisch feststellen.

Schwindelanfälle sind die ersten Erscheinungen. Bei schwereren Fällen magert der Erkrankte ab, bekommt Leibschmerzen mit festhängenden Knollen in der Magen- und Schilddrüse, monatelang dauernden Kopfschmerzen, die sich in der Stirn, in der Hinter- und in der Seitenpartie des Kopfes zeigen. Häufiger und meist schwerer an Bleivergiftung erkrankten die Maschinenfeger und Stereotypenarbeiter. Bei den ersteren beträgt die Arbeitszeit in Deutschland durchschnittlich acht Stunden, in welchen sie fortgesetzt den an der Zeilensetz- und Gießmaschine sich ergebenden Bleidunst oder Bleioxyd einatmen. Dazu kommen noch die an der Setzmaschine heftigen Gasflammen, die die Luft verschlechtern.

Ein weiteres Moment zur Staubbildung besteht darin, daß ausgedruckte Formen nicht gut gewaschen und gespült werden. Der daran haftende Schmutz kommt beim Wlegen der ausgedruckten Formen mit den Lettern in die Segkästen, trocknet und wird durch das Fassen der Lettern losgeschuppt und vermehrt den Staub. Darum sollte in jedem Buchdruckereibetrieb auf ordentliches Waschen und Waspülen ausgedruckter Formen größeres Gewicht gelegt werden. Schlecht gewaschene und nicht genügend geschämte Prototypen werden nach einigen Jahren schwarz wie Kohle und verliert die am Anfang ihr anhaftende Härte, wodurch der Schmutz leichter an der Schrift haftet. Dieser schwarze, klebhaftige Staub kommt bei jedem Griff des Segers mit seinen Händen, Nägeln und Haaren in Berührung. Der feine und trockene in den Segkästen befindliche Staub wird durch die Atmungsorgane den Lungen und dem Blute sowie dem Körper zugeführt.

Wenn Einlegen neuer Schrift ist streng darauf zu achten, daß die Schriftkästen gut und an den Seiten ohne Spalt mit bestem geglätteten dünnen Pappdeckel ausgekleidet sind. Auch neue Schrift birgt schon die Keime der Bleivergiftung in sich, und auch dann wenn sie auch gut fertig gemacht und poliert geliefert wird. Man sehe sich nach einigen Wochen des Gebrauchs einen leergelegten Kasten an, dann findet man, daß Tausende von schimmernenden Bleiteilchen, zerlegt mit Staub, den Boden bedecken.

Sobald entsteht durch Oxydation der Schrift ebenfalls in den Segezeiten vermehrte Staubbildung. Die Oxydation kann durch Verschulden des Segers (Einschlagen nasser Schrift) oder durch das Drucken (ungenügende Reinigung und Waspülen) entstehen. Aber auch die Schriftgießerei kann an der Oxydation die Schuld haben (nicht richtige Zusammenziehung der Komposition zum Gießen). Oxydierte Schrift legt sich schlecht ab und scheidet viel Staub aus, der die Krankheitskeime vermehrt.

Außer den geschriebenen Momenten ist die Vermehrung der Staubbildung durch die Arbeiter selbst in Betracht zu ziehen. Man erwäge, welche Unmasse von Schmutz, besonders bei nasser Witterung, in einen Betrieb mit der Fußbedeckung eingeschleppt wird. Dieser Schmutz trocknet, wird zertrümmert und verteilt sich in Millionen Teilchen, die durch die Bewegungen der Segen in die Segkästen, Regale usw. gelangen und sich mit Bleistaub vermischen. Es sollte deshalb geboten sein, bei jedes-

maligen Betreten des Betriebs die Straßenschuhe zu wechseln. Kanneneisenschuhe, die bekanntlich leicht splittieren und den Staub vermehren, sollten für Buchdruckereien verboten sein. Man sehe durch die in einem Segefsaal fallenden Sonnenstrahlen, dann wird man einen Begriff von den Millionen von Staubeilchen bekommen, die durch die Arbeit aufgerüttelt und von den im Betriebe Beschäftigten eingeatmet werden.

Dazu kommt, daß in vielen Buchdruckereien für Setzmaschinen kein gesonderter Raum besteht und die in dem Arbeitsraume beschäftigten Handfeger neben dem Staube des Segkastens auch noch den Blei- und Arsendampf der Setzmaschine mit einatmen. Vollständig naiv ist die vom Gewerbeinspektor Zehle (Wien) vertretene Meinung, Schriftfeger würden Letzern im Mund aufbewahren, wodurch sie vergiftet würden! Nicht ein einziger derartiger Fall ist dem Verfasser in 23jähriger Praxis vorgekommen.

Weiter kommen die Stereotypen bei der Vergiftungsgefahr hauptsächlich in Betracht. Um schnell zu arbeiten, ist fast durchweg in großen Betrieben die Stereotypen eingeführt. Der Stereotypenarbeiter atmet während seiner Arbeit die giftigen Dämpfe ein. Außerdem kommt er mit dem Blei direkt in Berührung. Die gegossenen Platten müssen gehobelt und ausgeputzt werden. In einer modernen Anforderung entsprechenden Stereotypen werden die Kalender sowie Sägen usw. elektrisch angetrieben.

Für Maschinenmeister, Drucker und Hilfsarbeiter ist die Bleivergiftungsgefahr in großen Betrieben weniger vorhanden. In kleinen Druckereien, wo die Verhältnisse völlig andre sind und die Drucker nicht selten neben den Segern arbeiten, sind auch die Drucker leichter der Bleivergiftung ausgelegt. Dafür leiden die Drucker sehr unter der Ausdünstung des Papiers und der Druckerwärme sowie der im Druckereibetriebe benötigten Öle und Chemikalien.

Ist der in Buchdruckereien beschäftigte Arbeiter schon durch die Bleigegefahr einer großen Gefährdung seiner Gesundheit ausgelegt, so kommt noch hinzu, daß durch häufige Überarbeit, mangelhaften Raum und nicht schlechte Luft im Betrieb, Unterernährung (durch die heutige agrarische Wirtschaftspolitik bedingt), zu wenig Bewegung im Freien und Großstadtwohnungsverhältnisse, der Arbeiter weniger widerstandsfähig wird und um so leichter dem Glende der Bleivergiftung und Schwindsucht sowie jahrelangem Silexium entgegengeht.

## Zur Erhöhung der Krankentüchtigkeit.

Daß verbandstüchtig eine Erhöhung des jetzigen Krankentüchtigkeits eintreten muß, ist wohl allen Kollegen ohne weiteres einleuchtend. Weniger einleuchtend dürfte sein, daß dies nur durch eine Erhöhung des Beitrags zu erreichen wäre. In nachstehendem soll der Versuch gemacht werden, zu beweisen, daß eine Erhöhung des Krankengeldes ohne Heraussetzung des Beitrags möglich ist. Die Berechnung ist aufgestellt auf Grund der Abrechnungen der Verbandskasse aus den Jahren 1907, 1908 und 1909. Die Abrechnung von 1910 konnte nicht in Berücksichtigung gezogen werden, weil sie noch nicht erschienen ist.

Der Überschuß in 1907 betrug 1044 677,47 Mk., in 1908: 746 345,11 Mk. und in 1909: 522 236,39 Mk.; also in drei Jahren zusammen 2 313 258,97 Mk., das ergibt einen Durchschnitt von 771 086,32 Mk.

Im Krankentüchtigkeit wurden gezahlt: 1907: 806 554,68 Mk., 1908: 880 245,42 Mk. und 1909: 908 344,39 Mk., zusammen also 2 595 144,39 Mk., oder im Durchschnitt der angeführten drei Jahre: 865 048,13 Mk. Umgerechnet auf die tägliche Leistung würde eine Summe von 2369,45 Mk. herauskommen. Keinen wir diese Summe durch 1,40 Mk. (566 des jetzigen Krankengeldes), so erhalten wir 1692 als Quotient. Rechnen wir nun mit einer Erhöhung des Krankengeldes um 40 Pf. täglich, so erhalten wir: 1692 × 40 = 676,80 Mk. Es würde demnach die tägliche Leistung an Krankengeld 2396,45 + 676,80 = 3073,25 Mk. betragen. Das macht im Jahre 247 032 Mk. Der Überschuß der letzten drei Jahre betrug im Durchschnitt 771 086,32 Mk., ziehen wir davon die Mehrleistung von 247 032 Mk. ab, so verbleibt immer noch ein Durchschnittsüberschuß von 524 054,32 Mk.

Dazu käme nun allerdings für die Mehrleistung an Krankengeld von 247 032 Mk. ein Zinsausfall von 9881,28 Mk. (angenommen 4 Proz.), so daß wir also, kaufmännisch gerechnet, 247 032 + 9881,28 = 256 913,28 Mk. als tatsächliche Mehrleistung erhielten. Um den erwähnten Zinsausfall von 9881,28 Mk. verringert sich natürlich auch der Überschuß von 524 054,32 Mk. auf 514 173,04 Mk.

Das Verbandsvermögen betrug am 31. März 1908: 6 262 090 Mk., am 31. März 1909: 7 008 435,11 Mk., am 31. März 1910: 7 530 671,50 Mk.; es ist also in fretem Wachsen begriffen. Was verschlägt es da, wenn die jährliche Zunahme um 256 913,28 Mk. weniger beträgt?

Nach der Bilanz von 31. Dezember 1910 beläuft sich das Verbandsvermögen auf 7 958 523,21 Mk., das ist nach dem Stande vom 31. März 1910 eine Zunahme um 427 851,71 Mk., NB. nur in drei Quartalen. Dem Umstand aber, daß im vierten Quartale 1910 das Verbandsvermögen um 49 431,35 Mk. abgenommen hat, ist wenig Gewicht beizulegen, die Jahresbilanz wird ein anderes Aussehen haben. (Der Verfasser überliest, daß die Zinseneinnahme noch zu dem Ausgabenmehr von 49 431,35 Mk. hinzuzugerechnet ist, wodurch sich der Abschluß vom

britten Quartale 1910 noch wesentlich ungünstiger gestaltet. Red.)

Angenommen, der Verbandsbeitrag würde um wöchentlich 5 Pf. erhöht werden, so ergibt dies bei 60 000 zahlenden Mitgliedern — in der Abrechnung vom dritten Quartale 1910 sind sogar 61 634 zahlende Mitglieder angegeben — 1 560 000 Mk. oder rund 1 500 000 Mk. Das wäre also, sollte die Mehrleistung an Krankengeld durch erhöhten Beitrag wettgemacht werden, zu wenig. Bei einer Erhöhung des Beitrags um 10 Pf. würde die Verbandskasse dann ein „Geschäftchen“ von 43 086,72 Mk. jährlich machen. Eine Erhöhung des Verbandsbeitrags um wöchentlich 10 Pf. dürfte aber bei der Mehrzahl unserer Mitglieder keine Segenliebe finden, und das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß wir jetzt schon fast 10 Proz. vom Minimum als Kassenbeiträge zu leisten haben. Hier bezahlt z. B. ein Mitglied, das allen Sparten angehört, einschließlich Kranken- und Invalidenversicherung, 3,13 Mk. wöchentlich; für einen Familienvater gewiß ein hübsches Sämmchen.

Mit der Gründung von Gaurantenzusatzklassen, wie sie der Kollege L. in Stuttgart in Nr. 23 des „Korr.“ anregt, kann ich nicht einverstanden sein. Wir haben schon so viele Nebenkassen, daß ein Mehr auf diesem Gebiete dem Fortschritte nur hinderlich wäre.

Durch Aufstellung dieser Verrechnung glaube ich dargetan zu haben, daß es ganz gut möglich ist, das Krankengeld heraufzusetzen, ohne den Beitrag zu erhöhen. Etwas andres ist es allerdings, wenn man von dem Standpunkt ausgeht, daß unsere Kassen keine Unterstützungskassen im eigentlichen Sinne des Wortes sind, sondern in der Hauptsache dazu da sind, in Kriegszeiten als Munition zu dienen. Und, von dieser Ermägung ausgehend, komme ich zu dem Schlusse, daß man in gegenwärtiger Zeit überhaupt keinen Antrag auf Erhöhung irgendwelcher Unterstützung stellen sollte.

Bremen.

H.

## 25jähriges Jubiläum des Drucker- und Maschinenmeistervereins Hannover.

Die Kollegenschaft Hannovers, des diesjährigen Tagungsortes unseres Verbandsparlaments, hatte schon frühzeitig den Organisationsgedanken begriffen. Von jeher herrschte reges kollegiales Leben und Streben in den Mauern Hannovers. Und so bliden wir denn heute mit Stolz auf das von den Vätern begonnene Werk, auf den im Jahre 1824 gegründeten Buchdruckerverein (Kranken-, Invaliden- und Witwenkasse), den Lokalverein (Bezirksverein des B. h. d. V.), gegründet 1849; und die Liedertafel „Typographia“, gegründet 1874.

„Dieses Vorgehen folgt der Drucker- und Maschinenmeisterverein, der am 11. und 12. Februar das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern konnte. Nach 25 Jahren, vergesslichen Umständen gelang es im Jahre 1886 endlich, einen Maschinenmeisterverein zustande zu bringen, dem bei der Gründung sofort 40 Kollegen beitraten, und man kann heute dem aus sehr bescheidenen Verhältnissen entstandenen Vereine nachgehen, daß er dank einer tatkräftigen Leitung es verstanden hat, sich sowohl in technischer als auch in organisatorischer Beziehung einen ersten Platz unter den deutschen Spartenvereinen zu sichern. Zählt doch heute der Verein nahezu 300 Mitglieder, fast die Gesamtheit der in Hannover beschäftigten Drucker.

Schon der Kommerz am Vorabend des Festes legte Zeugnis ab von der außerordentlichen Beliebtheit des Jubiläumsvereins, so war bereits eine große Anzahl auswärtiger Gäste erschienen. Außerdem waren die Vorstände des Gau- und Lokalvereins sowie der Spartenvereine am Orte vollständig vertreten. Aus weiter Ferne waren die Kollegen Oskar Sievers aus Dresden und Fritz Wille aus Osterwieck herbeigekommen, um im Kreis alter und bekannter Kollegen einige frohe Stunden verleben zu können. Der Kommerz war bei den Darbietungen der Liedertafel „Typographia“ und deren beliebten Humoresken eine Stätte frohen, kollegialen Humors, wo alte Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen wurden.

Am Sonntagmorgen wurde früh um 9 Uhr die Druckausstellung eröffnet, welche einen Überblick über die Entwicklung unseres Gewerbes in den letzten 25 Jahren in Hannover geben sollte. Gleichzeitig war aber auch eine Anzahl sehr alter Drucke, teilweise aus früheren Jahrhunderten, die in Hannover gedruckt wurden, ausgestellt.

Als die Aufgabe gestellt wurde, diese Ausstellung zu arrangieren, war man im Zweifel, ob das gesteckte Ziel zu erreichen sei. Aber heute können wir sagen, die Ausstellung ist außerordentlich gut gelungen. Von einfachen Holzdruck bis zum feinsten Drei- und Vierfarbendruck, Mattdruck bis zum Dethleffs Gravuretinte war alles vertreten. Einzelne Kollegen hatten ihre Druckausstellungen, unsere Großfirmen ihre wertvollen Musterbücher ausgestellt. Alle legten einen wahren Wetteifer an den Tag, um die Entwicklung unseres Gewerbes in den letzten 25 Jahren vor Augen zu führen. Es sei uns auch an dieser Stelle gestattet, allen Ausstellern sowie der Typographischen Vereinigung für ihre tätige Mitwirkung den herzlichsten Dank auszusprechen.

Die um 11 Uhr beginnende erste Fester, die überaus zahlreich besucht war, wurde mit dem Stiebe „Gott Rausch“ von Uthmann, äußerst stimmungsvoll durch die Liedertafel „Typographia“ vorgetragen, eröffnet. Die Fester hatte Kollege Wörner (Berlin), Obmann der Zentralkommission, übernommen. Redner verstand es in kurzem

Nur durchdachtem und logisch aufgebautem Vortrag alles das anzuführen, was der Gesamtsolidarität in dieser ersten Zeit am Herzen liegt. Nur durch die Solidarität und Kollegialität aller erzielten wir unsere Erfolge. Er schloß mit dem Wunsche, daß dies auch in Zukunft der Fall sein möge, mit einem Hoch auf den Verband, seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Den Reigen der Begrüßungsansprachen eröffnete der stellvertretende Gauvorsteher Frische (Gauvorsteher Rosenbruch war verhindert). Er widmete namens des Gaues ein wertvolles technisches Werk. Kollege Schweiniß überreichte namens des Lokalvereins eine silberne Glocke. Für die Zentralkommission gratulierte Kollege Görner. Im Austrage des Bremer Maschinenmeistervereins überreichte Kollege Endert (Bremen) eine gerahmte Glückwunschkarte. Kollege Prinz (Hildesheim) widmete namens seines Hildesheimer Brudervereins vier Bronzen. Kollege U. Schulz (Wiesfeld), unser früheres Mitglied, widmete einen Lorbeerkranz mit Widmung. Für den Braunschweiger Maschinenmeisterverein sprach Kollege Riß, für den Göttinger Verein Kollege Luz, für den Einbecker Kollege Langreder, für den Wiesfelder Verein Kollege Wedemeier, für den Maschinengeververein Kollege Viehweger, namens der Stereotypen Kollege Pfingst, für die Typographische Vereinigung Kollege Ullert, für die Korrekturen Kollege Heidinger. Den Reigen der Ansprachen beschloß der Liedervater Stanowsky namens der „Typographia“, wünschend, daß sich noch mehr Drucker wie bisher als Liederväter betätigen möchten.

Begrüßungsschreiben und -begehren liefen in großer Zahl ein; so von unsern verehrten alten Freunde G. Klapproth, Gehilfenvertreter des Tarifkreises I, der uns vier Bände von Almschs Jahrbuch stiftete. Ferner sandten Glückwunschtelegramme die Brudervereine: Augsburg, Breslau, Dresden, Dessau, Elberfeld-Barmen, Frankfurt-Offenbach, Goslar, Glogau, Hamburg-Altona, Kassel, Kiel, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Mannheim-Ludwigs-hafen, Magdeburg, Mainz, München, Oldenburg, Stettin, Stuttgart und Widaun, sowie die Kollegen E. Schöning (Sannover), Jrgang (Wiesfeld) und die Farbenfabrik S. Müblius & Sohn. Nach kurzen Dankesworten des Vorsitzenden Otto Schmidt wurde die imposante und erhebende Feier mit dem von der Liedertafel „Typographia“ vorgetragenen Pfeilschen Liede: „Ein Sohn des Volkes“ geschlossen.

Beim Beginn der Feier wurde den Mitgliedern und Gästen eine Festschrift eingehändigt, welche neben der knapp gefassten Geschichte des Vereins einen kurzen Abriss über die maschinelle Entwicklung des Gewerbes und eine größere Anzahl von Abbildungen älterer und neuer Pressen und Maschinen sowie außerdem einen Vierfarbendruck: „Gutenberg, Fußt und Schöpfer betrachtet den ersten Druck“, enthält.

Nach eingenommenem Mittagmahle wurden unter sachkundiger Führung die Räume und Einrichtung unsres neuerrichteten **Gewerkschaftshauses** einer Besichtigung seitens unser Gäste unterzogen. Auch die im selben Hause untergebrachte Druckerei des „Volkswillen“ wurde besichtigt. Besonders großes Interesse fand die Mattengießmaschine, sowie zwei dort seit einiger Zeit in Tätigkeit befindlichen Victorinesegmaschinen.

Der nunmehr beginnende Festball war ebenfalls sehr gut besucht und derartig gemüthlich, daß es unsern lieben Gästen außerordentlich schwer fiel, sich von der Stätte des Frohsinns trennen zu müssen, um mit den fälligen Bügen Hannover zu verlassen.

Zum Schluß sei es uns auch an dieser Stelle gestattet, allen denen, die sich unser freundlichst erinnerten, sowie allen Gästen und Brudervereinen unsern besten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank besonders der Liedertafel „Typographia“, ihrem Dirigenten, Quartett und den Humoristen, die so außerordentlich viel zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Hannover.

H.

## Aus den Jahresberichten 1910.

**Freiberg (Sa.).** Das Vereinsleben bewegte sich im vergangenen Jahr in ruhigen Bahnen. Die Mitgliederzahl stieg von 63 am Anfang auf 67 am Schluß des Jahres. Außerdem sind hier noch etwa acht Nichtmitglieder und ein Gutenbergbündler vorhanden. Die Vereinsgeschäfte wurden in zehn Versammlungen erledigt, die jedoch nicht immer in zufriedenstellender Weise besucht wurden. Besondere Vorträge wurden nicht gehalten. In der am hiesigen Ort abgehaltenen Bezirksversammlung sprach Gauvorsteher Wendhe (Dresden) über das Thema: „Die gegenwärtige Situation im Verbands“. Was die tariflichen Verhältnisse betrifft, so sind diese als gute zu bezeichnen, da von neun in Frage kommenden Druckereien acht den Tarif anerkannt haben. Für die Bauarbeiter wurden durch Extrasteuern 107,25 Mk. aufgebracht. Als besondere Festlichkeit ist der Sommer zu erwähnen, welcher zu Ehren der beiden Kollegen Schilling und Timmel, von denen ersterer auf eine vierzigjährige, letzterer auf eine fünfundsanzwanzigjährige Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken konnte, abgehalten wurde.

**Gebweiler i. G.** Unser Ortsverein zählte am Anfange des Jahres 21 und am Schluß nur 17 Mitglieder. Zwölf ordentliche Versammlungen und eine außerordentliche Versammlung wurden abgehalten. Der Versammlungsbesuch ließ manchmal zu wünschen übrig. Gauvorsteher und Gehilfenvertreter Joseph Wagner hielt ein Referat: „Über die tariflichen Verhältnisse einst und jetzt“. Auch hat sich unser Ortsverein dem hier bestehenden Gewerkschaftstaktell angeschlossen. Zum ersten Stiftungsfeste, das wir im Vorjahre feierten, hielt unser Gauvor-

steher die Festrede. Nichtmitglieder sind zurzeit noch drei vorhanden, die auch in Zukunft für den Verband nicht in Betracht kommen. — **Grünkirchen-Grünberg.** Aus unserm Ortsverein ist nur Grüncichles zu berichten. Die Versammlungen waren fast durchgängig von sämtlichen 17 Mitgliedern besucht. Der Vorstand war bestrebt, die Zusammenkünfte durch Vorträge usw. interessant zu gestalten. Das kollegiale Leben ließ nicht viel zu wünschen übrig, und äußerte sich dieses besonders bei dem würdig verlaufenen Johannisfeste. Trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel wird eine Anzahl von Festschriften gehalten, welche von den Mitgliedern rege benutzt wurden. — **Gelsenkirchen.** Der Geschäftsgang im vergangenen Jahre kann im allgemeinen als ein guter bezeichnet werden. Die Vereinsgeschäfte wurden in zehn Monatsversammlungen erledigt. Der Versammlungsbesuch betrug 42 Proz. An Vorträgen wurden gehalten: „Ernt und Wäbe und die Karl Zeiß-Stiftung“ vom Ingenieur Trenn; „Die Organisation und ihre Aufgaben“ vom Gaukassierer E. Müller; „Das Christentum der christlichen Gewerkschaften“ vom Kollegen S. Höpfer. Vorträge über Tarifliches und Organisationsliches hielten unsere Kollegen Nießen und Wiegard. An Vereinen nahmen wir entgegen denjenigen über die Gauvorsteherkonferenz (Kollege Kraus), die Kreisamtsvereinigung (Kollege Bodmühl). Die Mitgliederzahl betrug 106. Ein Gutenbergbündler ist vorhanden. Die hier gegründete Belegungsabteilung des Bundes hat es auch nicht vermoht, ihm wieder auf die Beine zu helfen. Für die ausgeperrten Bauarbeiter wurden aufgebracht: Aus der Ortskasse 25 Mk., durch Sammellisten 56,95 Mk. und durch Extrabeiträge 51,20 Mk., zusammen 133,15 Mk. Die tariflichen Verhältnisse sind als gut zu bezeichnen, obwohl sich bei einzelnen Firmen schon die Wirkung des Zirkulars vom Prinzipalsvereine des Kreises II bemerkbar macht. — **Beitl Gera.** Die Mitgliederzahl stieg im Jahre 1910 von 268 auf 282. Es fanden zwei Versammlungen statt, die gut besucht waren. In einer Versammlung hielt Ingenieur Paul Trenn (Gera) einen Vortrag über: „Die Bedeutung der Kulturgesellschaft Ernt und Wäbe für die Gewerkschaften“. Als ein Fortschritt ist die Einführung des hälftigen „Korr.“ Obligatoriums aus Bezirksmitteln zu bezeichnen. — **Gera.** Unser Ortsverein hat ein Jahr ruhiger Entwicklung hinter sich. Der Versammlungsbesuch hat sich gegenüber den Vorjahren gehoben und betrug bei einem Mitgliederzahl von 160 bis 168 durchschnittlich 90. Nichtmitglieder oder Gutenbergbündler (außer zwei Prinzipalsbündlern, die der Prinzipalskasse angehören) kommen nicht in Frage. Für die ausgeperrten Bauarbeiter wurden 170 Mk. abgeliefert. Vorträge hielten uns der Verbandssekretär Fähringer Konsumvereine A. Nupprecht (Erfurt) über „Der Wert der Konsumvereine“, Kollege Krebs (Köftritz) über „Gewerkschaften, Unternehmerverbände und der Deutsche Buchdruckerbund“, sowie Kollege König (Galle) einen solchen über „Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften“. Die Ortsvereinsbibliothek führte eine Anzahl Bücher an die Zentralbibliothek ab. Eine am Schluß des vorigen Jahres gegründete Typographische Gesellschaft erfreut sich reger Teilnahme. — **Glückstadt.** Das Berichtsjahr 1910 verlief im allgemeinen ruhig. Die Verbandsangelegenheiten wurden in zehn Monatsversammlungen, einer außerordentlichen Versammlung und einer Generalversammlung erledigt. Der Versammlungsbesuch war gut zu nennen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfange des Jahres 15, am Schluß 22. Gutenbergbündler sind nicht am Orte beschäftigt. Im Statute sind wir durch einen Delegierten vertreten. Gauvorsteher Prüiter hielt einen interessanten Vortrag über die Gauvorsteherkonferenz.

**Hamburg-Altona.** Der Jahresbericht des Gaus bringt wieder, wie üblich, in einer recht stattlichen Broschüre vieles interessante Tabellenmaterial, auf das natürlich nur kurz eingegangen werden kann. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1910 2347, am 31. Dezember 1909 2271, somit war eine Zunahme von 76 Mitgliedern zu verzeichnen. Diesen stehen 44 Bündler und 87 Witbe gegenüber, außerdem ist zur allgemeinen Überraschung hier eine Segerin aufgetaucht worden. Von den ermittelten 314 Druckerinnen in 7 Druckorten sind 16 un-tariffähig; beschäftigt werden hier 10 Gehilfen, 1 Segerin und 2 Beleglinge. In 44 Druckereien werden weder Gehilfen noch Beleglinge beschäftigt und 18 Druckereien arbeiten nur mit Beleglingen. Die Arbeitslosigkeit zeigte gegen das Vorjahr eine geringe Zunahme, auf das Mitglied entfielen im Jahresdurchschnitt 18 $\frac{1}{2}$  (1909: 17 $\frac{1}{2}$ ) Arbeitslosentage; im ganzen waren 812 Mitglieder 42 692 (1909: 39077) Tage ohne Kondition. Die Krankheitsstatistik ergab ebenfalls eine geringe Zunahme, und zwar von durchschnittlich 7 Krankheitsstagen in 1909 auf 7 $\frac{1}{2}$  in 1910; im ganzen waren 608 Mitglieder 16515 (1909: 15 394) Tage krank. Das Vermögen der Allgemeinen Kasse hob sich um 823,60 Mk.; von Ende 1909 145 598,31 Mk. auf 154 121,91 Mk. Die Witwenkasse hatte Ende 1909 108 317,97 Mk. Vermögen und erzielte in diesem Jahr einen Überschuss von 7400,37 Mk., hatte demnach Ende 1910 einen Kassenbestand von 115 718,34 Mk. bei 125 bezugsberechtigten Witwen. Das Gesamtvermögen des Gaus Ende 1910 betrug also 269 840,25 Mk. Für die ausgeperrten Bauarbeiter wurden aus der Kasse 3500 Mk. bewilligt, außerdem gingen auf Sammellisten ein 2069,50 Mk., zusammen 5569,50 Mk. Im Berichtsjahre fanden statt zwei Generalversammlungen und sieben Monatsversammlungen. Die Versammlungen waren durchschnittlich gut besucht. Vorträge wurden folgende gehalten: „Die Hamburger Gewerkschaftswahlen“ (Kollege W. Poch); „Die Kunst im Volke“ (Kollege R. Berner); „Unsere tarifliche Lage“ (Kollege G. Schäfer [Leipzig]); „Standesbewußtsein, Massenbewußtsein und Selbstbewuß-

sein“ (Schriftsteller Fr. Kaufkötter); „Allerlei Organisationsfragen“ (Kollege G. Döblin); „Kapitalismus, Monopolismus und wirtschaftliche Demokratie“ (Der v. Elm); „Preta, die Minosinsel“, mit Lichtbildern (Frau v. Moraweg-Dierkes [Wien]). — **Sameln a. W.** Von den hiesigen sieben Druckereien sind vier tariffrei. Die größte Druckerei am Orte mit 12—15 Gehilfen ist bis jetzt nicht zur Tarifanerkennung zu bewegen gewesen und die dort mündigen Gehilfen sind nach ihren Wünschen so gestellt, daß sie den Verband nicht brauchen. (Vielleicht regnet's den Herren doch noch mal aufs Dach, wie schon so vielen vor ihnen! Neb.) Die Tarifstreue des Gutenbergbundes zeigt sich hier im Glorienschein, denn seit Jahren schon stehen mehrere seiner Mitglieder unbeschäftigt in jener tariffeindlichen Druckerei. Und dabei erstreben die Herren eine tarifliche Gleichberechtigung! Das Jahr 1910 nahm für uns einen befriedigenden Verlauf. Der Mitgliederstand betrug durchschnittlich 12; es stehen uns 12—15 Nichtmitglieder gegenüber und drei Gutenbergbündler. Im Laufe des Jahres schlossen wir uns dem hiesigen Gewerkschaftstaktell an. Es wurden zwölf Monatsversammlungen abgehalten, die gut besucht waren. — **Sarburg-Wilhelmsburg.** Der Mitgliederstand unsres Ortsvereins hob sich trotz der Neuaufstellung zweier Segmaschinen von 61 auf 65. Außerdem konditionieren hier noch sieben Prinzipalskassenmitglieder und fünf „Witbe“. Die Vereinsgeschäfte wurden in elf Versammlungen erledigt. Der Versammlungsbesuch ließ leider oft zu wünschen übrig; im Durchschnitt betrug er reichlich 50 Proz. der Mitglieder, wie im Vorjahre. Kollege Dieb hielt uns vier Vorträge über folgende Themen: „Unsre Tarifgemeinschaft, ihre Vorläufer und Entstehung“, „Von Handfasse zur Segmaschine“, „Gutenberg und seine Zeit“ und „Die Segmaschine in Deutschland“. Schriftsteller Kaufkötter (Hamburg) sprach über „Das soziale Bewußtsein und seine Wandlungen“. Kollege Wolff erstattete Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz. Für die Bauarbeiter wurden durch Extrabeiträge (pro Woche 10 Pf.), Sammlungen und von der Ortskasse insgesamt 166,70 Mk. aufgebracht. Für die Zentralvereinsbibliothek wurden außer dem Jahresbeitrag 20 Mk. bewilligt. — **Holzwinden.** Die Zahl unser Mitglieder war am Anfang und Schluß des Jahres die gleiche (10). Im allgemeinen waren die Versammlungen gut besucht; auch auf den Bezirksversammlungen war unsre Mitgliedschaft regelmäßig vertreten. Nur ein Nichtmitglied existiert hier, gegen zwei im vorigen Jahre. Der Geschäftsgang war bis auf die Sommermonate gegen das Vorjahr etwas besser. Für die Bauarbeiter wurden durch freiwillige Sammlungen 17,35 Mk. aufgebracht.

**Zülich.** Die Geschäfte unsres Ortsvereins wurden in zehn Monatsversammlungen erledigt. Das Vereinsleben ließ leider zu wünschen übrig. Das im verflochtenen Jahre so rege Interesse hat heftig nachgelassen; sind doch Mitglieder vorhanden, welche das ganze Jahr hindurch noch keine Ortsversammlung besuchten. Die Mitgliederzahl betrug 1909 19, am Schluß des Jahres 1910 18. Sämtliche Gehilfen sind bis auf einen im Verband organisiert. Für die ausgeperrten Bauarbeiter wurden 20 Mk. gesammelt. Für die technische Weiterbildung der Mitglieder sorgt die Graphische Vereinigung, welche bisher gute Erfolge aufzuweisen hat.

**Kassel.** Das verflochtenen Jahre war reger innerer Organisationsarbeit gewidmet. Die Mitgliederzahl ist von 425 am Anfange des Jahres auf 468 angewachsen. Außerdem sind 3 Gutenbergbündler und 24 unorganisierte vorhanden, die aber in ihrer Mehrzahl nicht für uns in Betracht kommen. Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in einer außerordentlichen Versammlung, drei Bezirksversammlungen und sechs Mitgliederversammlungen. Der Besuch der Versammlungen hat sich dank rühriger Agitation bedeutend gebessert (50—60 Proz.). Vorträge hielten der Leiter des hiesigen Konsumvereins Herr Webbig über „Das Genossenschaftswesen“, Nebakteur Kollege Gauschild über „Die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften“, Reichstagsabgeordneter Kollege H. Scheidemann die Fortsetzung von „Humor in der alten und neuen Literatur“, Kollege Schemmann über „Die Entwicklungs geschichte der Segmaschinen“ unter Vorführung von etwa 90 Lichtbildern. Außerdem erstattete Gauvorsteher Dominé (Frankfurt a. M.) Bericht über die Gauvorsteherkonferenz; Gehilfenvertreter Kollege Grimm erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichts und hielt einen Vortrag über „Die nächstjährige Tarifrevision“. Der Tarif ist am Orte vollständig eingeführt, im Bezirke teilweise; namentlich blüht hier noch das Beleglingswesen. Der Geschäftsgang hat sich etwas gebessert. Den ausgeperrten Bauarbeitern konnten wir 480 Mk. überweisen als Resultat einer achtwöchigen Weitragserrhöhung von 20 Pf. pro Mitglied. Unfre aus etwa 450 Bänden bestehende Bibliothek erfreute sich einer guten Frequenz. Der „Korr.“ ist obligatorisch eingeführt. — **Kattowitz.** Die Verhältnisse in den hiesigen Druckereien, die sämtlich der Tarifgemeinschaft angeschlossen sind, gaben zu Klagen keine Veranlassung. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 109, und zeigte fast das ganze Jahr hindurch eine aufsteigende Richtung, ging aber im November durch Eingehen der „Polat“-Druckerei zurück, so daß am Schluß des Jahres nur noch 106 Mitglieder verblieben. Uns stehen 21 Bündler und 3 Nichtorganisierte gegenüber. Sämtliche im Laufe des Jahres auslernende Beleglinge traten dem Verbands bei. Es ist dies eine besondere Veranlassung für uns; zeigt es doch, daß bei diesen jungen Kollegen die seitens des Bundes aus Anlaß der Felder-Versammlung gegen uns gerichteten Unwürfe und Verleumdungen die richtige Einschätzung erfahren haben. Unfre Klassenverhältnisse sind äußerst



gebung der Rechte. Gott sei die Quelle des Rechts und wer daher, wie die Sozialdemokraten es tun, einen Gott leugnet, der verzichtet von vornherein auf jedes Recht. Demgegenüber müsse die katholische Arbeiterkraft mehr denn je ihrer Pflicht bewußt werden, daß es ihre Sache ist, für die Erhaltung der Religion im Wirtschaftsleben einzutreten. Die Stärkung der katholischen Berufsorganisationen sei somit eine unbedingte Notwendigkeit und liege im ureigensten Interesse der Arbeiter. Wenn angesichts solcher hinüberbrannten Anschauungen ihrer Führer den christlichen Arbeitern die Augen noch nicht aufgehen, dann ist ihnen leider kaum noch zu helfen. Im übrigen ist aber der katholische Facharbeiter Richter ein so unversöhnlicher Patron gegenüber Andersdenkenden, die von seiner Verherrlichung des Gottesbegriffs nichts wissen wollen, indem er ihnen jedes Rechtmäßigkeitsgefühl abspricht, daß diese nur wünschen können, es würde sich die Zahl solcher Gottesverteidiger verdoppeln und verdreifachen. Den Arbeitern werden solche moralische Kraftleistungen das Wasser auf die Mühlen treiben, und die auf diese Weise kommentierte christliche Weltanschauung wird noch mit einem viel größeren Ufwall ihrer Anhänger zu rechnen haben als ohne solche fanatische Gedankenverrentungen. Dieser können religiöse Begriffe unsres Erachtens überhaupt nicht herabgelüftet werden, als durch ihre direkte Verpflanzung mit rein wirtschaftlichen Fragen. Bisher bestand die Macht und der Einfluß aller Religionsbegriffe darin, daß sie über Raum, Zeit und Materialismus erhaben angesehen und auch mit aller Macht über diesem Niveau gehalten wurden. Nun scheint es anders werden zu sollen, wobei jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Partei des Sekretärs Richter die Rechte bezahlet und die Religion als solche profaniert wird. Aber das ist ja nicht unsere Sache; wir können es nur bedauern, daß Versuche gemacht werden, die Frage der Tarifabschlüsse mit solchen unpraktischen Ideen zu belasten. Der Kernpunkt der Sache selbst, die Erreichung wirtschaftlicher Besserstellung der Arbeiter, wird aber dadurch zu verwischen gesucht, und darum muß es eine ernste Aufgabe aller Arbeiter ohne Unterschied der Weltanschauung sein, derartige Quertreibereien, die nur im Dienste des Unternehmertums liegen, ganz entschieden zu bekämpfen. Das ist kein Kampf gegen irgendwelche Religion, sondern eine notwendige Verteidigung gegen Wölfe im Schafpelze, die sich die Religion als Mantel umgehängt haben, um unter dessen Schutze die Arbeiterkraft zu verrotten und zu verkaufen. Solche Jubasse müssen mit dem Stempel des Verrats gebandmarkt werden, und zwar ebenso im Interesse wahrer Religion wie auch einer gesunden Weiterentwicklung des Wirtschaftslebens.

Die enge Verührung wirtschaftlicher und politischer Fragen mußte dieser Tage sogar der Handelsminister Sydow im preussischen Abgeordnetenhaus zugeben, und zwar in dem Sinne, daß er selbst sich außerstande erklärte, eine genaue Scheidung zwischen diesen zwei Gebieten vornehmen zu können. Zu diesem Bekenntnisse drängte ihn seine Liebe zu den Handelskammern und dem Hansabund, die ihn vor die Frage stellten, ob es gesetzlich zulässig sei, daß diese Körperchaften des industriellen Unternehmertums miteinander in einem Bündnisse leben. Er hielt sich nicht berechtigt, diese Beziehungen zu fördern, da die Tätigkeit des Hansabundes nicht als rein politische, sondern mehr als wirtschaftliche einzuschätzen sei. Diesen wirtschaftspolitischen Charakter begründete der Minister nach dem „Reichsanzeiger“ wie folgt: „Der Hansabund ist nach seinem ersten Flugblatt in der Absicht geschaffen, daß Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie die ihnen auf Grund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung zukommende Gleichberechtigung sowohl in der Gesetzgebung wie in der Verwaltung und Leitung des Staats eingeräumt werde. Daß das an sich eine wirtschaftliche Angelegenheit ist, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Indem nun aber der Hansabund im Sinne seiner Interessen auf das öffentliche Leben, auf die Wahlen, auf die Presse einzuwirken sucht, ist aus dieser wirtschaftlichen Forderung und wirtschaftlichen Aktion ebenso zweifellos eine wirtschaftspolitische geworden. Ich stehe vor der Frage: dürfen sich die Handelskammern an der Förderung wirtschaftspolitischer Angelegenheiten beteiligen? Diese Frage hat man bisher immer bejaht. Wirtschaftspolitische Verbände sind zweifellos auch der Zentralverband deutscher Industrieller auf der einen und der Handelsvertragsverein auf der andern Seite. Dem Zentralverband deutscher Industrieller gehören 28 deutsche Handelskammern, darunter 19 preussische, an — er sammelt ja bekanntlich auch einen Wahlfonds — und dem Handelsvertragsvereine 55 deutsche, darunter 11 preussische. Es wird aber von der einen Seite, der Regenseite, dem Hansabund gegenüber gesagt, der Hansabund sei aus der Wirtschaftspolitik in das reinpolitische Gebiet übergegangen. Ich bin nicht der Meinung. Seit bei uns große politische Parteien wirtschaftspolitische Programmpunkte neben den politischen Fragen in ihr Programm aufgenommen haben, ist die Grenze zwischen wirtschaftspolitischen und reinpolitischen Fragen noch viel feiner geworden, als sie es bisher war.“ Man wird in Gewerkschaftskreisen gut daran tun, sich diese Definierung des Begriffs „Wirtschaftspolitik“ zu merken: Denn es ist darin auch eine Anerkennung der gewerkschaftlichen Aufgaben als wirtschaftspolitische Aufgaben enthalten, wenigstens bleibt es eine große Preisfrage, was nach dieser Sydowschen Erklärung eigentlich noch als rein politische Fragen übrig bleibt. Es wird zwar Minister Sydow wegen dieser Wortleibe für den Hansabund wahrscheinlich seinen Dienst quittieren müssen, da die preussischen Junker „wirtschaftspolitische“ Gegner des Hansabundes

sind und darum auch keinen Protektor des letzteren auf einem preussischen Ministerfessel dulden werden, an der Sache selbst aber würde dadurch nicht das geringste geändert. Einmal ist, ohne Widerspruch gefunden zu haben, der Begriff Wirtschaftspolitik ganz bestimmt festgelegt worden und dann auch offen anerkannt worden, daß die Handelskammern in der Verfolgung dieser Art Wirtschaftspolitik nur die Gesamtinteressen des Handels und der Industrie nach § 1 des Handelskammergesetzes wahrnehmen und dadurch in keiner Weise gegen das Vereinsgesetz verstoßen. Nichts anderes wollen auch die Gewerkschaften in der Verfolgung ihrer Ziele und solange darum Weböden und politische Parteien den Gewerkschaften die Erfüllung dieser Aufgaben unterbinden oder erschweren, ist es ein Meßen mit zweierlei Maß, das den Gewerkschaften immer wieder den Kampf um ihre gesetzliche Gleichberechtigung mit Handels- und Gewerbelammern oder ähnlichen Körperchaften des Unternehmertums aufzwingt. In diesem Kampfe werden die Ausführungen des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe über das, was als wirtschaftspolitische Aufgaben zu betrachten ist, eine neue und gute Waffe sein, die zu einer objektiveren Beurteilung der freien Gewerkschaftsarbeit führen muß.

Gegen die Sozialpolitik will der Hansabund Stellung nehmen, wie der erste Direktor dieser modernen politischen Hansabundgesellschaft und ehemalige Oberbürgermeister Bromberg, Herr Knobloch, in einer Hansabundversammlung in Magdeburg vor einigen Tagen erzählte. Zu diesem Zwecke werde schon seit einiger Zeit ein großes Buch vorbereitet, das die „ungeheure Belastung der Arbeitgeber“ durch die Sozialpolitik nachweisen werde. Da scheint es ja nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Verfasser dieses Buchs alles, was die Arbeiter den Unternehmern kosten an Lohn, Arbeitsräumlichkeiten, Heizung und Licht in Verbindung mit den Ausgaben zur Verhütung von Unglücksfällen oder Berufskrankheiten nebst einer Berechnung des Wertverlusts für die Unternehmer durch den sonderbaren Umstand, daß die Arbeiter nicht täglich 24 Stunden arbeiten können und wollen, in Anspruch bringen werden. Wir glauben mit diesem Hinweise den Herren einen Dienst zu erweisen, indem sie durch gründliche Bearbeitung der von uns angebotenen Themen nicht noch daran zu denken brauchen, daß so nebenbei auch ganz anständige Profite für die Unternehmer aus der Arbeiterkraft herausgewirtschaftet werden, trotz oder gerade wegen der „ungeheuren Lasten durch die Sozialpolitik“.

Das Märchen von der hohen Belastung der Industrie durch die Arbeiterversicherung wird durch Professor Hertner im Dezemberhefte der „Preussischen Jahrbücher“ auf seinen wahren Wert zurückgeführt. Er tritt darin u. a. der Behauptung entgegen, daß die ausländische Industrie keine der deutschen Arbeiterversicherung entsprechende Lasten zu tragen hätte. Denn die von der Sozialreform den Unternehmern auferlegten Ausgaben für mittellose Kranke, Invalide oder Greise müßten in jedem gestifteten Gemeinwesen in irgendeiner Weise aufgebracht werden. Man könne es, wie in Amerika, den Arbeitern überlassen, selbst für ihre Versicherung zu sorgen und bei Unfällen Haftpflichtklagen gegen ihre Arbeitgeber anzustrengen. Unter diesen Voraussetzungen müßten jedoch die Arbeiter höhere Löhne beziehen, andernfalls muß sich ihrer die Armenpflege annehmen. Und die Belastung der Unternehmer durch die Armensteuer falle in Ländern ohne staatlich geregelte Arbeiterversicherung sehr hoch aus. So habe z. B. England neuerdings die Haftpflicht der Unternehmer bei Betriebsunfällen wesentlich vergrößert und eine Altersversicherung eingeführt, deren Kosten auf ungefähr 260 Millionen Mark jährlich berechnet werden. Es sei in hohem Maße irreführend, wenn die „sozialen Lasten“ von den Unternehmern in Prozenten des Reingewinns dargestellt werden, denn es sei noch gar nicht bemerkt, daß der Gewinn um den Betrag dieser Lasten höher sein könnte, wenn diese nicht vorhanden wären. Diese Ausgaben bildeten einen Teil der Produktionskosten und keinen solchen des Reingewinns, und sicher würde die Preisgestaltung eine andre sein, wenn die Unternehmer nicht schon in diesen die sozialen Ausgaben und Steuern von vornherein hineinlegen würden. Professor Hertner bestätigt hiermit nur das, was wir schon seit Jahr und Tag über die Unternehmerbeiträge zu den sozialen Versicherungszweigen gesagt haben. Diese Beiträge sind nicht anders als ein Bruchteil des Lohns für geleistete Arbeit, wie sie die versicherten Arbeiter für ihren Teil bemerten, wenn ihnen bei der Lohnzahlung schon so viel für soziale Versicherung zurückbehalten wird. Der freiwillige Verdienst der Arbeiter, diese Beiträge als entgangene Arbeitsentgeltabgabe anzusehen, sollte logischerweise auch die Unternehmer dazu veranlassen, ihre Beiträge in die Werbestellen ihrer Betriebe und nicht in Verluste umzuverrechnen, zudem nach den Rechnungsergebnissen des reichsstatistischen Amts z. B. im Jahre 1908 auf die Unternehmer für jeden Arbeiter und jeden Arbeitstag durchschnittlich nur 2,5 Pfennig als Kosten der gesamten Arbeiterversicherung kamen.

Ein unhaltbares Urteil will eine Entscheidung des Kieler Landgerichts genannt werden, durch die einem Unternehmer das Recht zugesprochen wurde, einem Arbeiter seinen verdienten Lohn zurückzubehalten, weil er sich weigerte, als Klempernergele ein Schuppen anzustreichen und, da keine andre Arbeit für ihn vorhanden war, seine Papiere und seinen verdienten Lohn forderte. Das zuerst über diesen Fall urteilende Amtsgericht in Rendsburg konstruierte eine Beurteilung „Zug um Zug“, indem es dem Gesellen seinen Lohn wohl zupsprach, ihn aber auch durch Heranziehung der Regenflage des Meisters

wegen kündigungloser Arbeitsunterbrechung zum Schadenersatz in Höhe des verdienten Lohns verurteilte und gleichzeitig dem Meister ein Zurückhaltungs- oder Pfändungsrecht auf den Lohn zupsprach, obgleich dieser nach § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht pfändbar war. Ganz abgesehen davon, daß hier ein Verzicht sich auf den kaum glaublichen Standpunkt stellt, daß ein gelehrter Arbeiter verpflichtet werden könnte, andre, seinem eigentlichen Berufe gänzlich fernliegende Arbeit zu verrichten, (wie im vorliegenden Falle, wo ein Klemperner Anstreicherarbeit leisten sollte), so ist das Urteil aber um so bedenklicher, als es dem Unternehmer ein Pfändungsrecht einräumt, das den Arbeiter direkt unter ein Ausnahmengesetz als Staatsbürger stellt. Denn dadurch, daß der Unternehmer einfach den Lohn zurückbehält, verstößt er gegen den § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der eine solche Aufrechnung z. B. für den Verkauf von Waren, für Beschädigungen des Materials oder der Werkzeuge aus Darlehen usw. direkt verbietet und den Unternehmer zur Geltendmachung seiner Rechte auf den Klageweg verweist. Bist dies schon für materielle Forderungen, so sollte es um so mehr für rein prinzipielle Angelegenheiten in Betracht kommen. Die ganze Entscheidung erinnert an mittelalterliche Rechtspflege, wo der Arbeiter der „Knecht“ und der Meister der „Herr“ war. Aber auch sonst steht das Urteil mit verschiedenen andern Rechtsgriffen in Widerspruch, so daß dringend zu wünschen wäre, daß dieser Fall bis zur höchsten Instanz durchgeschickten wird. Denn eine solche Rechtspflege öffnet der Unternehmerwillkür Tür und Tor.

Immer schlechter, statt besser gestaltet sich die Entwicklung der Reichsversicherungsordnung unter der Kommissionsbehandlung im Reichstage. Denn in den letzten Tagen wurde von der Kommission ein Antrag eingebracht, durch den das, was bis jetzt auf getadeltem Wege nicht erreicht werden konnte, auf krummen Wegen unter Dach und Fach gebracht werden soll, soweit es sich um die Beschneidung des Selbstverwaltungsrechts in den Krankenkassen handelt. Nach diesem Antrage, der von allen bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Fortschrittspartei, ausgedehnt wurde und verfolgt wird, soll den Arbeitern ihr bisheriges Bestimmungsrecht über die Anstellung der Kasseebeamten beschränkt und den Unternehmern darüber ein größerer Einfluß eingeräumt werden. Für die Besetzung der Beamtenstellen bei Ortskrankenkassen werden Übereinstimmende Beschlüsse beider Gruppen im Vorstände gefordert; wird keine Einigung erzielt, dann sind mehr als zwei Drittel der Stimmen erforderlich, um eine Anstellung zu vollziehen, im letzteren Falle muß aber die Bestätigung durch das Versicherungsamt noch eingeholt werden. Dieses kann die Bestätigung verweigern, wenn dem Vorgesetzten die erforderliche Zuverlässigkeit, insbesondere für eine unparteiische Wahrnehmung seiner Dienstgeschäfte, oder Fähigkeit fehlt. Da nun nach aller Erfahrung die von den Arbeitern aufgestellten Kandidaten für diese Beamtenstellen in den Ortskrankenkassen nur deshalb vorgeschlagen werden, weil sie sich am besten für die Vertretung der Interessen der Versicherten oder Arbeiter bemüht haben, so kann es sich bei diesem Kommissionsantrage nur darum handeln, daß Versichter der Unternehmerinteressen als Kasseebeamte angestellt werden. Denn die Begründung der Antragsteller, daß sie nur sozialdemokratische Bestrebungen aus den Krankenkassen fernhalten wollen, ist doch nichts als eine faule Ausrede, um ihre wirklichen Absichten, die auf eine Unterbindung weiterer sozialer Reformen in den Krankenkassen hingingen, zu verdecken. Darum muß die Arbeiterkraft alle Hebel in Bewegung setzen, um eine derartige Verkümmern ihres bisherigen Selbstverwaltungsrechts in den Ortskrankenkassen zu verhindern.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Die Bohrbewegung der Lithographen in Leipzig hat zu einer teilweise Verhängung geführt, so daß nur noch ein kleiner Teil der Privatlithographen als gesperrt zu betrachten ist, was immer noch besondere Voracht bei Stellenangeboten für Lithographen aus Leipzig bedingt. — In Berlin haben über 5000 Eisenbahnarbeiter eine Verammlung abgehalten, in der sie die Forderung auf Lohnerhöhung aufstellten. Ein fortgeschrittlicher Landtagsabgeordneter erklärte, daß er gewillt gewesen sei, für die Interessen der Eisenbahnarbeiter im preussischen Abgeordnetenhaus einzutreten, daran aber durch die vom schwarzblauen Bloche beliebte Handhabung der Geschäftsordnung verhindert worden sei. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter verzichtete aufs Wort in der Versammlung, weil er, wie er zur Geschäftsordnung bemerkte, der Regierung keine Veranlassung geben wolle, gegen die berechtigten Forderungen der Eisenbahnarbeiter den sozialdemokratischen Wauwau loszulassen. Man darf nun gespannt darauf sein, wie die Regierung es anstellen wird, um den Eisenbahnarbeitern begreiflich zu machen, daß sie auch als sozialistische Arbeiter keine Verbesserung ihrer Lage zu erwarten haben. — Vom Streik in der Weissenfelder Schuhindustrie ist zu berichten, daß Einigungsverhandlungen in Sicht sind und die Nachrichten über Streikrawalle, die in den letzten Tagen durch die arbeiterfeindliche Presse verbreitet wurden, auf Schwindel beruhen. Von den freien Gewerkschaften sind 2600 und von den Christ- und Arbeitervereinen 400 Mitglieder an dem Zustande beteiligt.

#### Gestorben.

In Aachen am 27. Februar der Segerinvalide Friedrich Pächtkatter, 61 Jahre alt — Herzlichen.  
In Berlin am 5. Februar der Segerinvalide Gottlob Wellmann aus Osta, 71 Jahre alt — Alters.



**Für nur 35 Mark**

liefern wir gegen monatliche Teilzahlungen von nur 3 Mark eine prachtvolle

**Klassiker-Bibliothek**

enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Hauff, Lenau, Uhland, Shakespears, Kleist, Heine, 10 Werke, zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden. [547]

**Klassiker-Verlag Otto & Ko.**

Berlin-Schöneberg, Märta-Luther-Str. 50.

**Kleine Buchdruckereianrichtungen**

(fachmännlich sortiert).

Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4.

**Kaufe** gebr. Maschinen, ganze Buchdruckereianrichtung, p. Kasse. Paul Schneider, Leipzig-Gautzsch.

**Gebrauchte Zeitungsmatern** werden gekauft.

Bemesserte Offerten unter M. T. 9761 an Rudolf Mosse, München. [407]

**Tüchtiger Schweizerdegen**

kann sich mit 5000 Mk. an einer im flotten Betriebe befindlichen älteren Fechtdegenfabrik in Niederhessen beteiligen und das Geschäft später, event. auch sofort übernehmen. Werte Offerten unter Nr. 509 an die Geschäftsst. d. Bl.

**Tüchtigen Stempelsezer** sucht Karl Lind jun., Bielefeld. [376]

**Polnischer Sezer**

per sofort gesucht. Schweizerdegen bevorzugt. Event. Neilegerung. [555]

M. Swiatkowski & P. Pankowski, Berne.

**Maschinenmeister** für Berlin gesucht, perfekt am Johannisberger Schwinger mit zwei Durapparaten und guter Wilderdrucker. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter A. S. Postamt 68, Berlin SW. [544]

**Matrizenbohrer**

wünscht an der Gussch'chen Bohrmaschine vollkommen gut eingearbeitet ist und dieselbe ganz selbstständig und verlässlich zu betreiben versteht. Wird bei sehr guter Bezahlung dauernd aufgenommen. Dabeist wird auch ein tüchtiger Schiffschloßer dauernd engagiert. Offerten sind zu richten an die Geschäftsst. d. Bl. [483]

**Tücht. Fertigmacher und Höhehobler** erfahrener Arbeiter, versch. wünscht sich in dauernde Stellung zu verändern. Werte Offerten unter E. S. 584 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**In Linotype-Halblicht**

wird von Tageszeitung ein perfecter Linotypesezer event. sofort gesucht, der auch im Interlinear-Halblicht und im Linoblock tüchtig ist. Lohn über Tarif. Angebote mit Zeugnis abschicken unter Nr. 550 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

**Tüchtige Schriftgießer**

finden bei guter Bezahlung dauernde Stellung. Aufchriften an die [548]

A. u. H. Hoff-Schriftgießerei Doppelbaum Wien V., Gringasse 16a.

**Schneider und Anstoßer**

auf Messinglinien gesucht. Wilhelm Voelckers Schriftgießerei Berlin SW 48. [551]

**Tüchtiger Stempelsezner**

in dauernde Stellung nach Leipzig gesucht. Off. u. V. W. 616 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Anlegerin**

sofort gesucht. Wochenlohn 18 Mk. Neileger. stützig. [553]

**Setzerblusen**

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe: 110 120 130 140 cm lang Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark " Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 " " II 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 " " III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 " Maschinenmeisteranzüge zu 2,50-6,00 Mk. Arno Etzold in Gera (R.) Fabrik für Berufskleidung und Wäsche. Katalog Trolle [504]

Nach Einkauf sämtlicher Originale und Platten gefertigt nach besten Schreibern, als früherer Geschäftsführer des Spiegels, Max Schmidt, sein Angebot zur ferneren Lieferung der beliebtesten Wandtafeln aus Glasbildern zu gleichen Preisen und Bedingungen zu machen.

Leipzig, Eichorussstraße 21. Kunstanstalt Theophil Schmidt.

**Wenn wir Sie sprechen könnten**

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentüchern etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligsten Preisen. Verlag. Sendung durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufswang.

**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 12**  
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [278]

**Taschenfeuerzeug**  
billigster Ersatz für teure Zündhölzer.

Sofort helle Flamme durch Abheben des Deckels. Gefährlos, fein vernickelte Dose, bequem in der Westentasche zu tragen. pro Stück 75 Pf. Porto extra, gegen Nachnahme.

Großer Illustrierter Katalog unserer Waren, etwa 7000 Gegenstände enthaltend, versendet umsonst u. portofrei.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus **E. von den Steinen & Cie.** Wald bei Solingen 485.

**Rätung Kollegen!**  
Bringem ein allgemein als leicht handlich und praktisch anerkanntes Kuriermesser, "Zeilmaß" (D. R. G.-M.) mit verstellbarer Klinge, nur ganz Beachtung. Preis 1 Mk. Hermann Knauth, Leipzig-Anger, Hungerstraße 21. [515]

**Schriftstellerisch**  
gewandte, erfahrene Fachleute, Buchdrucker, zur Mitarbeit von einer großen Verlagsbuchhandlung gesucht, Angebote unter L. F. 1276 an Rudolf Mosse, Leipzig, erbeten. [542]

**Was wollen Sie wissen? Sie finden alles!!! im Ausgabe 1910, 2 Bände, 21 Mk. Gedr. in Band nach Berlin, Franziskastraße 2, Bde. 20 Mk. Sander, Handwerkerbuch d. deutsch. Gew. 10 Mk. Führer des Gewerbetreibenden 6 Mk. sowie alle anderen Werke gegen monatliche Bezahlung zu beziehen durch H. Wilhelm, Dresden-N. Rauscherstraße 61. Preisliste kostenfrei! Kollegen als Vertreter gesucht! [371]**

**Holz Stenographierunterricht.** (Gabelsberger) Seiter d. Fertigkeit d. Vereing. Stenogr. f. Buchdrucker in Deutschland, Münster i. W. [471]

**Einigungssystem Stolze-Schrey**  
Stenographisches Fernunterricht erteilt Kollege **Joh. Helnen**, Trabon-Trabach (Mosel). Lehrmittel 1,50 Mk., außerdem Vergütung der Portoaufgaben. [399]

Im Angabe der Adresse des Sezers **Robert Kopisch**  
aus Leipzig, B. bis Sommer 1910 in Bad Salzbrunn in Kondition, wird in Familienangelegenheiten gebeten. Eventuelle Auslagen werden vergütet. [532]

Swalke Post, Bündeheim, Salzbrunn Bitterstraße.

**Anhang zum Tarife** von Konrad Gähler.  
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Beiliegend nehmten die Fern-Verbandsmitglieder sowie Gg. Böhm, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

**Wichtig! Buchdrucker Rigdorts!**  
Zrecksamt aller Kollegen bei Martin, Hermannplatz 5. — "Korrespondent" liegt aus! [221]

Restaurant Gutenberg, Leipzig, Johannissgasse 19/21, Inhaber: Joh. Rohm. Verkehrslokal der Leipziger Buchdrucker. Anerk. gute Küche. Beste Getränke. Saal. Vereinszimmer.

**Deutsches Buchdrucker-Liederbuch**

In Freud und Leid Ein gut Geleit!!

Preis direkt 1,25 Mk. im Buchhandel 1,75 Mark:

Herausgeber **Willy Krahl**  
Verlag von Radelli & Hille  
Leipzig, Salomonstraße 8

**Amerikafieber**  
Licht- und Schattenbilder aus dem Lande der Wolkenfalter von Max Werner. Ladenpr.: Geh. 1,50, geb. 2,00 Mk. Ausnahmepreis für Kollegen: Geh. 1,25, geb. 2.- Mk. Steh auch Besprechung im "Korr." Nr. 84. Zu beziehen durch Kollegen Max Werner, Leipzig; Hohenzollernstraße 3, oder vom Verlag "für Literatur, Kunst und Musik, Leipzig.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen: Dichtung von **Festhymne** kompon. von **Verbandshymne** A. Schwohert mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl. Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

**Restaurant „Zum Täubchen“**  
Leipzig, Täubchenweg 37. [559]  
Freitag, Sonnabend und Sonntag  
**Großes humor. Abschiedsbockbierfest.**  
ausgeführt von Europas ersten Künstlern. Großer Jubel und Trubel! Freundlich ladet ein **Fischer Guban.**

Am 27. Februar verschied nach langer Krankheit (Herzleiden) unser lieber Kollege, der Setzerinvalide **Friedrich Püchtzitter** im Alter von 61 Jahren. Derselbe war seit 1880 Mitglied unseres Verbandes und seit September 1909 Invalide. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren. [654]  
Der Bezirksverein Aachen.

Am 27. Februar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister **Fritz Schulze** geb. am 29. November 1847 in Berlin. Sein lebenswürdiges Wesen, sein guter Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken bei den [641]  
Kollegen der Norddeutschen Buchdrucker Berlin.

**TYPOGRAPHISCHE LINIENSTUDIEN**  
FÜR FORTSCHRITTLICHE AKZIDENZSETZER  
MIT 400 MOTIVEN FÜR 1 MARK ZU BEZIEHEN  
DURCH ALFRED WENDLER, BRAUNSCHWEIG

Hunderttausende Kunden. Viele tausend Anerkennungen.

**Jonass & Co.**  
Berlin SW. 247.  
Belle-Alliance-Strasse 3  
Vertragelieferanten vieler Beamtenvereine, liefern auf **bequeme Teilzahlung.**  
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

**Todesanzeige.**  
Am 26. Februar verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Drucker **Albert von der Stück** aus Köln, im Alter von 80 Jahren. Am 28. Februar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Setzer **Joseph Dünnwald** aus Mülheim (Kreis Euskirchen), im Alter von 29 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen [548]  
Der Ortsverein Köln des V. d. D. B.

Am 26. Februar verstarb unser lieber Kollege, der Maschinenmeister **Albert von der Stück** im Alter von 80 Jahren. Ehre seinem Andenken! [556]  
Köln, den 1. März 1911.  
Die Kollegen der Buchdruckerei Th. Quos.

Nach längerer Krankheit verschied, am 26. Februar unser wertiges Mitglied, der Maschinenmeister **Albert von der Stück** im Alter von 80 Jahren. Leicht sei ihm die Erde. Köln, den 1. März 1911. [557]  
Der Maschinenmeisterverein Köln.

Am 26. Februar verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Prinzipal **Emil Böglin** im Alter von 88 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [589]  
Der Bezirksverein Mülhausen i. E.

**Adressen für Zusendungen**  
an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer:  
für Artikel, Werbung, Genossenschaftliches: **Willy Krahl**  
Sozialpolitisches, Rundschau und literarisches: **Charles Göttscher**  
Korrespondenzen, Ausland und Beutetext: **Karl Felsch**  
Verbandsangelegenheiten, Inserate, Offerten, Postanweisungen: **H. Georg Böglin**  
Rathhof in Berlin, Salomonstraße 8. (Fernspr. 14111, Straße und Hausnummer ist nicht anzugeben!)